

komödie mit einigen rührenden Elementen. Von Rezensenten (z.B. Horn, Stein, Rez. des *Freimüthigen*) der zeitgenössischen Aufführungen wird zu Recht betont, dass der Stoff und die Grundanlage des im März 1809 abgeschlossenen Stückes (Brief an Böttiger, 31.03.1809) keinesfalls neu seien. Zwei Brüder – Gustav, ein Arzt, und Heinrich Erlenhof, ein Professor der Naturgeschichte – haben zwei Schwestern – Adolfine und Bertha – geheiratet. Alle vier wohnen zusammen. Bei jedem der beiden Ehepaare ist einer der Partner über die Maßen eifersüchtig – in dem einen Fall Adolfine und im anderen der Professor. Nicht zuletzt durch die Mithilfe des Gärtners Michel, der aus den Zwickigkeiten stets seine Vorteile zu ziehen weiß, entsteht eine Reihe von scheinbar kompromittierenden Situationen, in denen die Eifersucht in ihren verschiedensten Spielarten präsentiert werden kann. Kotzebues berühmte Laszivität nimmt dabei einerseits breiten Raum ein, ist aber andererseits dadurch entschärft, dass sie vollständig auf die Phantasie der eifersüchtigen Ehegatten beschränkt bleibt.

In einer komisch inszenierten Gerichtsszene stellt sich schließlich die völlige Unschuld der jeweiligen Partner heraus, wobei sich gerade das, was die Phantasie der Eifersüchtigen besonders angeheizt hat, jeweils als ein Liebesbeweis der Verdächtigten entpuppt. Die Eifersüchtigen werden beschämt und geheilt. Verflochten ist diese Doppelhandlung mit einer zuerst problematischen, dann aber natürlich doch glücklich endenden Liebesgeschichte zwischen Berthas Pflgetochter Gustchen und dem Studenten Müller, der sich schließlich als der verlorene Bruder Berthas und Adolfines entpuppt. Ein längerer Auftritt, in dem Fritz und Malchen, die Kinder Gustavs und Adolfines, letzterer zu ihrem Namenstag ein Gedicht aufsagen, beschließt das Stück.

Die Komödie erreicht vor allem durch ihre sowohl parallele als auch komplementäre Anlage der beiden Eifersuchtsgeschichten eine große Geschlossenheit und erinnert zumindest in ihrem Verlauf an Lustspiele von

**Der verbannte Amor, oder: die argwöhnischen Eheleute.** Lustspiel in vier Akten. Leipzig: Paul Gotthelf Kummer 1810. (224 S.)

EDA: Ludwigsburg, Schlosstheater (durch das Hoftheater Stuttgart), 06.08.1809.

Kotzebue verbindet in *Der verbannte Amor* die Grundstruktur einer klassischen Typen-

Marivaux. Einerseits sind die beiden Handlungen weitestgehend gleich gebaut, so dass aus den Wiederholungsstrukturen, die bis in die sprachliche Fassung hinein reichen, Komik gezogen werden kann. Andererseits werden (vorgebliche) Spezifika der weiblichen und der männlichen Eifersucht differenziert und aufgefächert. Durch die insgesamt vorherrschende geradezu geometrische Anlage entsteht ein hoher Grad an Künstlichkeit und Durchschaubarkeit. In Kombination mit den schnellen und schlagfertigen Paralleldialogen trägt diese forcierte Artifizialität noch zur Steigerung des komischen Effekts bei.

Vom Publikum ist das Stück zumeist positiv, von der Kritik eher verhalten aufgenommen worden. Allerdings hat Goethe es sehr geschätzt und ihm in einem Gespräch mit Johann Daniel Falk gar »Züge von Genie« zugesprochen. Nach Goethes berühmter, im gleichen Zusammenhang formulierten These, »nach Verlauf von hundert Jahren wird sich's schon zeigen, daß mit Kotzebue wirklich eine neue Form geboren wurde«, ist *Der verbannte Amor* das erste Stück, das er als ein Beispiel nennt. Allerdings führt er nicht näher aus, was genau diese Komödie nun seiner Ansicht nach auszeichnet. Sicherlich handelte es sich hierbei nicht um den sehr konventionellen Inhalt, sondern eher um die Virtuosität, mit der althergebrachte Komödienversatzstücke zu einem abgezirkelten, gleichwohl aber luziden und wirkungsvollen Konstrukt zusammengefügt werden.

Rez. in: *Der Freimüthige* v. 06.10.1809, S. 796. • Georg Reinbeck: Rez. in: *Morgenblatt für gebildete Stände* v. 18.08.1809, S. 788. • Karl Stein: Rez. in: *Morgenblatt für gebildete Stände* v. 23.09.1809, S. 912. • Franz Horn: Rez. in: *Zeitung für die elegante Welt* v. 01.09.1809, Sp. 1392. • Briefe Böttiger, S. 182. • Johannes Falk: *Goethe aus unserem nähern persönlichen Umgange dargestellt*. Leipzig 1832, S. 174. • Maurer, S. 127f. • Schröter, S. 78, 84 et passim.

Stephan Kraft